



Arbeit

## Sans-Papiers als Hausarbeiterinnen in Privathaushalten

Sans-Papiers, Menschen ohne geregelten Aufenthaltsstatus, leben mit uns und dennoch im Schatten der Gesellschaft. Sie sind zu einem Inkognito-Leben gezwungen. Niemand darf auf sie aufmerksam werden, denn sonst droht ihnen die sofortige Verhaftung und Ausschaffung in ein Herkunftsland, das ihnen keine Perspektiven bietet. Gemäss einer Studie, die das Forschungsinstitut gfs 2005 im Auftrag des Bundesamtes für Migration verfasste, leben allein im Kanton Zürich geschätzte 20'000 Sans-Papiers. Rund die Hälfte davon seien Frauen, und sie arbeiteten zum grössten Teil in Privathaushalten.

Der Privathaushalt als Arbeitsort ist den Augen der Öffentlichkeit entzogen. Die Hausarbeit ist Teil des Privatlebens der Haus- oder WohnungsbesitzerInnen, selbst wenn sie von externen ArbeiterInnen im bezahlten Arbeitsverhältnis verrichtet wird. Weil die Unsichtbarkeit eines Lebens als Sans-Papiers mit der Unsichtbarkeit der Arbeit im Privathaushalt einhergeht, ist praktisch nichts über die Realität von Sans-Papiers-HausarbeiterInnen bekannt. Diese Tatsache war Anlass für eine Studie, die im Auftrag der Sans-Papiers-Anlaufstelle Zürich SPAZ und dem Denknetz durchgeführt wird. Im Zentrum stehen folgende Fragen: Wer sind diese papierlosen HausarbeiterInnen? Wie gestalten sich ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen? Wie gross ist das Ausmass der von ihnen geleisteten Hausarbeit? Dank einer Erhebung mittels Fragebogen, ausführlichen Interviews nach Leitfaden und einer Sektoranalyse, für die

---

### Bea Schwager

ist Leiterin der Anlaufstelle für Sans-Papiers in Zürich SPAZ. Ihr Beitrag basiert auf einer aktuell noch laufenden Studie, die die Arbeits- und Lebensbedingungen von MigrantInnen ohne geregelten Aufenthaltsstatus untersucht, die in Zürcher Haushalten arbeiten. Die von Alex Knoll, Sarah Schillinger und Bea Schwager durchgeführte Studie wird von der Sans-Papiers-Anlaufstelle Zürich und dem Denknetz herausgegeben und erscheint Ende 2011 als Buch im Verlag Seismo.

die Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich (KOF) verantwortlich zeichnet, erhielten wir einen interessanten und erhellenden Einblick in die verborgene Realität von gesellschaftlich unerwünschten, aber unverzichtbaren Garantinnen der Reproduktion im Haushalt.

### Jeder 17. Zürcher Haushalt beschäftigt Sans-Papiers

Gemäss der Sektoranalyse sind rund 8000 Sans-Papiers in kanto-



Arbeit

nalzüricherischen Privathaushalten beschäftigt. Jede dieser 8000 Personen arbeitet durchschnittlich in 4,3 Haushalten, woraus sich ein total von 34'400 Haushalten ergibt, die Sans-Papiers beschäftigen. Vergleicht man diese Zahl mit der Gesamtzahl von 591'900 Privathaushalten im Kanton Zürich, so beschäftigt ungefähr jeder 17. Haushalt im Kanton Zürich eine Sans-Papiers-Hausarbeiterin. Im Verhältnis zur Zahl der Gesamtstunden, die für externe Hausarbeit aufgewendet wird, beträgt der Anteil der von Sans-Papiers geleisteten Arbeitsstunden rund 30 Prozent. Dieses Ergebnis unterstreicht die grosse gesellschaftliche und wirtschaftliche Relevanz von Sans-Papiers-HausarbeiterInnen.

Mit wenigen Ausnahmen sind diese HausarbeiterInnen weiblich. Ihr durchschnittliches Alter liegt bei rund 37 Jahren, und die Mehrheit von ihnen ist gut bis sehr gut ausgebildet. Die Arbeit nimmt in ihrem Leben einen hohen Stellenwert ein und ist der Hauptgrund für die Auswanderung aus ihrem Herkunftsland. Für einen Job nehmen sie alles in Kauf: extreme Prekarität, berufliche Dequalifizierung und soziale Deklassierung. Mit durchschnittlich Fr. 23.30 liegt ihr Stundenlohn nicht unter dem, was Hausarbeiterinnen mit Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung verdienen. Putzen, Waschen, Bügeln und ähnliche Tätigkeiten werden mit durchschnittlich Fr. 25.– besser bezahlt als Kinderbetreuung (Fr. 16.75).

### **Informelle Arbeit erlaubt nur beschränkte Planung**

Das eigentliche Problem dieser Hausarbeiterinnen liegt aber weniger in der Höhe des Stundenlohns als in der Struktur des Sektors Privathaushalt mit seiner enormen Fragmentierung der Arbeit. Auf viele verschiedene ArbeitgeberInnen verteilt sich jeweils nur eine geringe Anzahl Arbeitsstunden. Weil die einzelnen Arbeitsorte oft weit auseinanderliegen (also viel Zeit mit Pendeln verbracht werden muss) und der Arbeitsablauf häufig von den ArbeitgeberInnen vorgegeben wird, wird es für Sans-Papiers-Hausarbeiterinnen schwierig, die einzelnen Aufträge effizient zu koordinieren respektive neue dazu zu gewinnen. Die Folge ist, dass das effektive wöchentliche Arbeitsvolumen im Schnitt nur 19,5 Stunden beträgt und das monatliche Einkommen bei lediglich Fr. 1650.– liegt. Infolge der Fragmentierung der Arbeit fühlt sich keine der ArbeitgeberInnen für ein existenzsicherndes Einkommen verantwortlich. Dieser Aspekt ist charakteristisch für die Arbeitsverhältnisse im Privathaushalt und einer der Hauptgründe, dass er als Arbeitsstelle so unattraktiv ist und dass so viele Sans-Papiers in diesem Sektor Arbeit finden.

Neben den äusserst prekären Einkommensbedingungen müssen auch die Arbeitsbedingungen insgesamt als schlecht bezeichnet werden. Ver-



Arbeit

schiedene Faktoren – etwa der fehlende Kranken- und Sozialversicherungsschutz, gesundheitlich riskante und strenge Arbeiten, fehlende Möglichkeiten, die ArbeitnehmerInnenrechte durchzusetzen – tragen zu diesem Befund bei. Der Lohn wird nur für tatsächlich geleistete Arbeit entrichtet. Ferien oder krankheitsbedingte Ausfälle – ob auf Seiten der ArbeitgeberIn oder der Hausarbeiterin – werden nicht bezahlt, was schnell zu existenzbedrohenden Situationen führen kann, nicht nur für die Hausarbeiterinnen selbst, sondern auch für deren Familien, die oft von ihrer finanziellen Unterstützung abhängen. Dies wirkt sich umso verhängnisvoller aus, als es für Sans-Papiers keinerlei sozialstaatliche Unterstützungsleistungen gibt. Bei einem Unfall oder einer Krankheit entfällt aber nicht nur das Einkommen, sondern können auch noch hohe Behandlungskosten anfallen, selbst wenn eine Krankenversicherung vorhanden ist.

Das oft wechselnde Arbeitsvolumen, hervorgerufen durch kurzfristige Absagen von Einsätzen, Arbeit auf Abruf oder Überstunden, macht es unmöglich, den Tag und die Woche oder das monatliche Einkommen zu planen. Um Monate mit geringem Einkommen (z.B. während der Schulferien) ausgleichen zu können, müssen Sans-Papiers über ein minimales finanzielles Polster verfügen. Da sie aber kein Konto eröffnen können, müssen sie dieses in Form von Bargeld zur Seite legen, was sie wiederum sehr anfällig für Raub und sonstige Verluste macht.

### **Abhängigkeiten in jedem Lebensbereich**

Neue Arbeitsstellen finden Sans-Papiers-Hausarbeiterinnen in der Regel über ihr eigenes soziales Netz und über bestehende ArbeitgeberInnen. Die Arbeitsverhältnisse sind in der Regel konstant und langjährig, da sie häufig auf Vertrauen oder sogar auf persönlichen Freundschaften basieren. Darüber hinaus sind sie aber auch von gegenseitiger Abhängigkeit geprägt, wobei die ArbeitgeberInnen deutlich weniger von den Hausarbeiterinnen abhängig sind als umgekehrt. Mit zunehmender Dauer des Aufenthaltes können es sich Sans-Papiers-Hausarbeiterinnen aber besser leisten, eine Stelle nicht anzunehmen, sich zu wehren oder zu kündigen, wenn die Arbeitsbedingungen unerträglich und ausbeuterisch sind. Weil jeglicher rechtlicher Schutz fehlt, läuft es in solchen Fällen meistens auf eine Kündigung hinaus. Praktisch unmöglich ist dies hingegen für so genannte ›Live-ins‹, also Hausarbeiterinnen, die im Haushalt der ArbeitgeberInnen wohnen und deshalb in einem doppelten Abhängigkeitsverhältnis zu ihnen stehen. Sie arbeiten unter besonders prekären Bedingungen: Eine Trennung von Arbeit und Freizeit fehlt weitgehend, sie müssen 24 Stunden auf Abruf zur Verfügung ste-



Arbeit

hen, und eine Kündigung ist oft mit dem unmittelbaren Verlust von Einkommen und Wohnung zugleich verbunden.

Insgesamt determinisiert die Situation der Irregularität, der fehlenden Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung, die Lebensbedingungen der Sans-Papiers in starkem Ausmass. Auch die Wohnmöglichkeiten für Sans-Papiers sind sehr beschränkt. Da sie selbst keine Wohnung mieten können, sind sie auf informelle Mietverhältnisse angewiesen. Infolge dieser Tatsache und ihrer extrem geringen finanziellen Mittel leben sie meist auf sehr engem Raum, ohne eigenes Zimmer, mit stark eingeschränkter Privatsphäre und häufig in völliger Anonymität, da die Nachbarn eine potenzielle Gefahr für sie darstellen. Die Wohnsituation fällt vor allem deshalb ins Gewicht, als Sans-Papiers den grössten Teil ihrer Freizeit zuhause verbringen, weil der öffentliche Raum für sie eine Gefahr darstellt. Häufige und manchmal abrupte Wohnungswechsel sind für viele Sans-Papiers eine Realität. Umso wichtiger ist für sie ein verlässliches soziales Netz von Familienangehörigen oder FreundInnen.

Der Alltag von papierlosen HausarbeiterInnen ist von ständiger Angst vor Denunziation oder Polizeikontrollen geprägt. Die drohende Festnahme, Strafuntersuchung, Untersuchungs- und anschliessende Administrationshaft, verbunden mit der meist unmittelbaren Ausschaffung ins Herkunftsland, sind als gefühlte Gefahr für die meisten Sans-Papiers omnipräsent. Aufgrund des fehlenden Rechtsschutzes sind sie zudem der Ausbeutung, Diffamierung, Belästigung und des Missbrauchs in allen Lebenslagen ausgesetzt, sei es bei der Arbeit, beim Wohnen, im Freundeskreis, in der Liebesbeziehung, aber auch in der Öffentlichkeit. Dementsprechend sind sie vom guten Willen ihres Umfeldes abhängig. Eine Existenz in grösstmöglicher Unauffälligkeit wird zur Maxime. Die Unstabilität verunmöglicht eine Planung der Zukunft. Diese existenzielle Unsicherheit und die enorm prekären Lebensverhältnisse machen Sans-Papiers-HausarbeiterInnen zum verletzlichsten Teil der Bevölkerung.